

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratennahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermardorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altgala und Langwasseradorf.

Deutschlands Antwort an Wilson.

Deutschland steht den Waffenstillstandsvorschlägen entgegen.

Berlin, 27. Oktober. (W.B. Amtlich.) Die deutsche Antwortnote hat folgenden Wortlaut:

Die deutsche Regierung hat von der Antwort des Präsidenten der Vereinigten Staaten Kenntnis genommen.

Der Präsident kennt die tiefgreifenden Wandlungen, die sich in dem deutschen Verfassungsleben vollzogen haben und vollziehen. Die Friedensverhandlungen werden von einer Vollregierung geführt, in deren Händen die entscheidenden Machtbefugnisse tatsächlich und verfassungsmäßig ruhen. Ihr sind auch die militärischen Gewalten unterstellt.

Die deutsche Regierung steht nunmehr den Vorschlägen für einen Waffenstillstand entgegen, der einen Frieden der Gerechtigkeit einleitet, wie ihn der Präsident in seinen Rundgebungen gekennzeichnet hat.

(gez.) Solp,
Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

Die deutsche Regierung hat auf die letzte Antwort des Präsidenten Wilson noch einmal erwidert. Sie hat den Eingang der Wilsonschen Antwort bestätigt und sich bereit erklärt, die Waffenstillstandsvorschläge der Entente entgegenzunehmen. Zugleich hat sie darauf hingewiesen, daß alle jene Voraussetzungen, die der Präsident gefordert hat, wenn er Deutschland den Frieden nicht diktieren, vielmehr mit ihm sowohl über den Frieden selbst wie zuvor über den Waffenstillstand verhandeln soll, nunmehr, nachdem die verschiedenen Verfassungsänderungen vollzogen worden sind, als vorhanden angenommen werden müssen. Der Präsident wollte Garantien dafür haben, daß er wirklich mit dem deutschen Volke verhandle und daß die jetzige Vollregierung auch Bestand haben wird. Die mannigfachen Maßnahmen, die inzwischen durch die Mehrheit des deutschen Volkes vollzogen worden sind, Maßnahmen, die selbst die Opferung eines um Deutschland so überaus verdienten Mannes wie des Generals Ludendorff nicht scheuten, dürften auch dem Präsidenten Wilson gezeigt haben, daß Deutschland alles daran setzt, die demokratischen Absichten, denen es seit langem nachstrebt und die es nunmehr verwirklichen kann, fest zu verankern. Der Präsident wird sich also sagen müssen, daß, wenn er nunmehr mit Deutschland verhandelt, er wirklich in der Lage ist, das von ihm angestrebte Ideal der Weltdemokratie und des Völkerbundes zu verwirklichen. Wir dürfen wohl ohne weiteres annehmen, daß er seine eigenen Forderungen dementsprechend einrichtet und daß er auch dafür Sorge trägt, daß seine Verbündeten dementsprechend verfahren.

Das deutsche Volk will den Frieden, und es ist, wie oft genug gesagt wurde, bereit, dafür Opfer zu bringen. Es weiß auch, daß für den Waffenstillstand, den es angeregt hat, ein gewisser Preis zu zahlen sein wird. Aber es erwartet

einen Waffenstillstand auf der Basis der Gerechtigkeit und nicht etwa eine schimpfliche Waffenstreckung.

Ludendorffs Rücktritt.

Berlin, 27. Oktober. (W.B.) Amtlich wird mitgeteilt: Der Kaiser und König haben den General der Infanterie Ludendorff, Erster Generalquartiermeister, im Frieden Kommandeur der 85. Infanterie-Brigade, heute in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt. Gleichzeitig hat der Kaiser in einer gnädigen Order an den General zu bestimmen geruht, daß das niederrheinische Infanterie-Regiment Nr. 39, dessen Chef der General bereits seit längerer Zeit ist, fortan den Namen General Ludendorff führen soll.

Der Bericht der deutschen Obersten Heeresleitung trug bereits am Sonntagabend nicht mehr die Unterschrift Ludendorffs; daraus war unschwer zu entnehmen, daß der Erste Generalquartiermeister die Konsequenzen aus dem dem Reichstag vorliegenden Antrag auf Unterstellung der Militärgewalt unter die Zivilgewalt gezogen hatte. Er ist somit das erste Opfer der Neuordnung in Deutschland geworden — und das ist kein Wunder: hat doch Ludendorff, wie allbekannt, sich während des Feldzugs nicht auf seine militärischen Aufgaben beschränkt, sondern auch in der Politik den Finger gehabt. In einem wirklich demokratischen Staatswesen — und das will das Deutsche Reich doch nun ernsthaft werden — ist es aber nicht möglich, daß neben dem verantwortlichen Reichskanzler noch eine unverantwortliche Regierung walte.

Es wird dem Kaiser schwer gefallen sein, diesen militärisch so verdienstvollen Mann gehen zu lassen. Auch das deutsche Volk wird es Ludendorff nicht verzeihen, was er militärisch in mehr als vier Kriegsjahren dem Vaterlande geleistet hat. Mit Hindenburg zusammen hat er, nachdem er sich bei der Erstürmung von Lüttich hervorragend ausgezeichnet, den ganzen Krieg im Osten siegreich zu Ende geführt. Wenn Deutschland für alle Zeiten von dem Druck der russischen Dampfwalze erlöst ist, so dankt es das außer der genialen Führung Hindenburgs dessen getreulichem, unermüdetem Mitarbeiter. Ludendorffs Name wird von der Geschichte genannt werden, wenn man von den Siegen von Tannenberg und Masuren, von den Schlachten bei Lodz und Lowitz, vom Durchbruch bei Gorlice, von der Eroberung der Russenfestungen und all den Heldentaten bis zum Abschluß des Ostkrieges reden wird. Im Westen aber hat Ludendorffs Organisations-talent unter schwierigsten Verhältnissen die deutsche Verteidigung geleitet und so das Vaterland vor der feindlichen Verwüstung geschützt. Hier stand er gegen die feindlichen Truppen von fünf Erdteilen und die Arsenale der alten und der neuen Welt. Unmenschliches ist da geleistet worden. Ludendorff hat auch die Industrie der Heimat organisiert, um aus ihr das herauszuholen, was bei der feindlichen Uebermacht auf unserer Seite unbedingt erforderlich war.

Das deutsche Volk dankt heute Ludendorff für seine militärische Arbeit und es dankt ihm auch dafür, daß er die Schlüsse aus der Neuordnung der Politik gezogen hat. Es dankt auch dem Kaiser, daß

er sich, wenn auch schweren Herzens, von seinem bewährten Mitarbeiter getrennt und damit dem Geiste der neuen Zeit ein Opfer gebracht hat. Heute geht es um mehr als nur um Personen.

Pressfestimmen zum Rücktritt Ludendorffs.

Die „Bosfische Zeitung“ schreibt: „Ludendorffs Unglück war seine Umgebung. Insbesondere der Leiter seiner politischen Abteilung, der General Baratenwerfer, war seiner Aufgabe durchaus nicht gewachsen. Ein kleiner Geist, der vollkommen in veralteten Traditionen dachte und der ihn dauernd nach einer politischen Richtung hin bearbeitete, die verhängnisvoll war. Einem Wechsel seiner Umgebung war die noble und ritterliche Denkart des Mannes hinderlich, der an seinen Ratgebern mit unwandelbarer Treue hing. Auf diese Weise wurde er, der all die Männer kaum einmal in Jahresfrist sah, deren täglichen Umgang man ihm in der Öffentlichkeit zu schrieb, allen möglichen Einflüsterungen und dunklen Einflüssen zugänglich. Er wurde viel mehr benutzt, als er sich in seiner Größe und Größe bewußt wurde. Ueber die letzten Ereignisse, die dem Waffenstillstandsangebot vorausgingen, gehen heute noch die Besarten sehr auseinander. Sicher ist jedenfalls, daß er auch hier sehr unpolitisch verfuhr.“

Das „Berliner Tageblatt“ urteilt: „Jeder weiß heute, daß Ludendorff das Waffenstillstandsangebot veranlaßt hat. Allmählich ist er dann von seiner eigenen Idee wieder abgerückt. Freitag vormittag gab der Vertreter des Kriegspresseamtes in der allmählich zu einem journalistischen Vorparlament entwickelten „Pressekonferenz“ ein Telegramm Hindenburgs, das die Armeekommandostellen erhalten hatten, bekannt. Es hieß darin ungefähr, Wilson verlange die Kapitulation, die Armee aber lehne eine solche Zumutung ab. In der konservativen, alldeutschen und schwerindustriellen Presse verstärkte sich der Sturm. Diese Blätter versicherten, die Regierung wolle das Vaterland sinnlos und verräterisch, ohne daß die militärische Lage es erfordere, dem Feinde ausliefern, wolle durch die Verfassungsbestimmungen, welche die Militärgewalt unter die Zivilgewalt stellen, die Armee zerstören, und in vielen drohenden und drohenden Artikeln rief man den bescheidenen „Dorn“ herbei. Es war nicht zweifelhaft, daß der General Ludendorff mit den angestrebten Verfassungsänderungen nicht einverstanden war. Die Regierung mußte sich sagen und sagte sich, daß, nachdem so viele Regierungen schweigend gelitten haben, jetzt schließlich Nachgiebigkeit nicht möglich sei. Von seinem Grippelager gab auch der Prinz Max von Baden deutlich seine Meinung zu verstehen. Man dachte dabei nicht an Hindenburg, dessen Gesinnung von allen respektiert wird und dessen Persönlichkeit außerhalb kritischer Erörterungen bleibt. Vorgertern (Freitag) Abend fand eine lange Unterredung bei Herrn v. Payer statt. Eine Verständigung wurde nicht erreicht. Gestern vormittag war wieder Audienz beim Kaiser, und bald darauf hörte man, daß Ludendorff sein Rücktrittsgesuch eingereicht habe und daß es angenommen worden sei.“

Der „Vorwärts“ bemerkt: „Ludendorff war der Typus des politischen Generals, Hindenburg ist es nicht, will es in Zukunft nicht sein. Wenn sein Name vielfach zu Dingen mißbraucht wurde, die nicht mehr zur Sphäre des rein Militärischen gehören, so lag das vor allem an seinem bisherigen ersten Ratgeber, der nicht nur ein Soldat, sondern auch ein heißblütiger, alldeutscher konservativer Politiker war. Fortab sollen aber die Soldaten nichts als Soldaten sein, und die Politik wird ausschließlich von der verantwortlichen Regierung geführt.“

Ungarn vor großen Entscheidungen.

Budapest, 27. Oktober. Hier steigt die Erregung in den Kreisen der bürgerlichen Bevölkerung, der sozialdemokratischen Arbeiter und des Militärs von Stunde zu Stunde. Außerordentlich scharfe Maßnahmen sind vorbereitet. Budapest hat einen militärischen Kommandanten erhalten und man bestrachtet für die kommenden Stunden Verwickelungen ernstester Natur, wenn es nicht inzwischen gelingt, die innerpolitische Krise zu lösen. Es geht heute um viel mehr als darum, welcher Parteiführer ungarischer Ministerpräsident sein will: In den Audienzen und in den Beratungen wird die Frage des Krieges und Friedens erwogen.

Die Bildung eines ungarischen Nationalrates

wurde soeben in einer Konferenz der Vertreter der Karolyi-Partei (Sozialdemokraten und Radikalen) beschlossen.

Der Nationalrat hat eine Proklamation an das ungarische Volk erlassen, welche in 12 Punkten das Programm des Nationalrates zusammenfaßt, das verlangt: Unverzügliche Entfernung des jetzigen korrupten parlamentarischen und Regierungssystems, unverweilte Sicherung der vollständigen Unabhängigkeit Ungarns, sowohl außenpolitisch wie wirtschaftlich und militärisch. Die ungarländischen Heere sind aus dem Auslande zurückzuerufen und die ausländischen in die Heimat zurückzuführen. Dem hoffnungsvollen Kriege muß sofort ein Ende gemacht werden. Bei Friedensschluß dürfen allein die Interessen Ungarns vor Augen gehalten werden, unter Auflösung des deutschen Bündnisses,

Auflösung des Abgeordnetenhauses, Ausschreibung von Neuwahlen, Immatrikulation des allgemeinen, gleichen, geheimen, sich auch auf die Frauen erstreckenden Wahlrechts, das Selbstbestimmungsrecht der Völker müsse unverzüglich gesichert werden, für die nicht ungarisch sprechenden Völker des Landes im Sinne der Wilsonschen Prinzipien Vereins- und Versammlungsrecht, Abschaffung der Zensur, Pressefreiheit, Amnestie für politische Verbrechen, großzügige Grundbesitz- und sozialpolitische Reformen, Anerkennung der neu entstandenen ukrainischen, polnischen, tschechischen, südslawischen und deutsch-österreichischen Nationalstaaten, zum allgemeinen Friedenskongreß müssen in Vertretung Ungarns Männer entsandt werden, die vorbehaltlos Anhänger der Abrüstung, des obligatorischen Schiedsgerichts und der Liga der Nationen sind.

Fortgang der Kämpfe an der italienischen Front.

Wien, 26. Oktober. (Amtlich.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in den Sieben Gemeinden fanden gestern nach den Vorfällen, die die Italiener und Franzosen am Vortage erlitten, keine Fortsetzung. Westlich der Brenta kam es erneut zu einem erbitterten, bis in die Nacht andauernden Ringen. Brennpunkte des Kampfes waren wieder der Monte Asolone und der Monte Vertica, die mehrmals in die Hände des Feindes fielen, um immer wieder durch Gegenangriffe zurückerobert zu werden. Nur unter den schwersten Opfern vermochten die Italiener gegen Abend auf beiden Berggruppen neuerdings Fuß zu fassen, dagegen waren alle Anstrengungen des Feindes, nordöstlich des Monte Vertica in unsere Linien einzudringen, vergebens. Auch neuerliche Anstürme gegen den Spinuccia scheiterten an der Tapferkeit der Verteidiger.

In der Alano-Becken schlugen unsere Sicherungstruppen italienische Vorstöße ab. Die Haltung unserer Braven war wieder über jedes Lob erhaben. Verdient von den vorgefertigten Kämpfen westlich der Brenta noch das oberungarische Infanterie-Regiment Nr. 125 besondere Anerkennung, so trug gestern im Asolone-Gebiet namentlich das kroatische Landwehr-Regiment Nr. 27 durch sein selbsttätiges Mitwirken an den Kämpfen eines Nachbarabschnittes wesentlich zur Festigung der Front bei. Einstimmig wird wieder die Tätigkeit der Artillerie hervorgehoben, die durch ihr verständnisvolles Zusammenarbeiten mit der Infanterie an der Behauptung des Schlachtfeldes ruhmvollen Anteil nahm. Infanterie- und Schlachtfieger betätigten sich im Erkundungsdienst und im Kampf gleich erfolgreich.

Balkan-Kriegsschauplatz.

In Serbien gingen wir schrittweise in die Stellungen von Kragnjevac zurück. Auf dem albanischen Kriegsschauplatz keine großen Kampfhandlungen.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 27. Oktober. (Amtlich.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden unternahm gestern der Feind wieder eine Reihe starker Teilvorstöße, die alle im Nachkampf oder im Gegenangriff abgeschlagen wurden. Weitere Angriffsversuche scheiterten schon in unserem Abwehrfeuer. Der Feind erlitt große Verluste. In den Gebirgen östlich der Brenta dauert die Schlacht in unverminderter Heftigkeit fort. Den ganzen Tag über tobte der Kampf. Im Bereich des Col Caprile übte der Feind zeitweilig errangene Vorteile durch Gegenstöße vollends wieder ein. Den Asolone nahm nach erbittertem Ringen die vierte Division im Sturm zurück. Unsere gegen den Monte Vertica angelegten Bataillone gelangten in den Abendstunden bis an den Fuß der

Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 28. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern. Keine größeren Kampfhandlungen. Südwestlich von Deince, östlich von Avelgem und bei Artres (südlich der Schelde) wiesen wir feindliche Angriffe ab. Bei Säuberung einzelner Engländernecker bei Famars und Englesfontaine machten wir Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Uebergangsvorversuche des Feindes über den Difelkanal bei Topyng wurden vereitelt. Zwischen Duse und Serre nahmen wir in vorletzter Nacht unsere in dem vorspringenden Bogen zwischen Origny und La Ferte stehenden Truppen in die Linie westlich von Guise—östlich von Crecy an der Serre zurück. Der Feind griff gestern unsere neuen Linien südlich von Guise an; unter Einbuße zahlreicher Panzerwagen wurde er abgewiesen. Am Souche-Abschnitt scheiterten am frühen Morgen Angriffe der Franzosen zwischen Froimont und Pierrepont. Westlich der Aisne fanden gestern nur örtliche Kämpfe statt. Feindliche An-

griffe gegen unsere auf dem Südufer der Aisne, südöstlich von Rehel und bei Rilly stehenden Truppen wurden abgewiesen. Auf den Aisnehöhe, westlich von Bouziers, nahm der Artilleriekampf am Abend in Verbindung mit erfolgreichen Angriffen des Gegners östlich von Chastres vorübergehend große Stärke an.

Heeresgruppe von Gallwitz.

Auf den Höhen östlich der Maas wiesen wir Angriffe der Amerikaner am Walde von Coufenwohe und am Ornonwalde ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die eingeleiteten Bewegungen wurden plangemäß weitergeführt. Südlich von Rudnit und Topola erfolgreiche Nachhutkämpfe. Weiderseits der Morava besteht nur geringe Gefechtsfähigkeit mit dem Feinde.

Der Chef des Generalstabes des Feldheeres.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 27. Oktober, abends. (Amtlich.)

Der Tag verlief ohne größere Kampfhandlungen.

Kuppe. In der Nacht fiel auch diese in unsere Hand. Wiederholte Versuche der Italiener, sich in der Gegend der Fontana Serca auszubreiten, blieben trotz des Angebots starker Infanterie und Artillerie vergebens. Auch an den Hängen des Monte Spinuccia bereitete die Standhaftigkeit unserer Braven den feindlichen Angriffen das gleiche Schicksal wie an den vergangenen Tagen.

Die Leistungen unserer Truppen stehen gegenüber den größten Waffentaten früherer Schlachten nicht zurück. Möchten alle unsere Völker, deren Wohl und Wehe heute ohne Unterschied von den Ereignissen an der Front abhängt, den Braven hierfür genügend Dank wissen!

An der Piave dauerte gestern der Artilleriekampf fort. In der Nacht setzte beiderseits des Montello ein groß angelegter Angriff der Entente ein. An den Punkten, an denen der Feind das linke Ufer zu betreten vermochte, wird erbittert gekämpft.

Balkan-Kriegsschauplatz.

In Serbien gehen unsere Bewegungen plangemäß weiter. Kragnjevac wurde unter Nachhutkämpfen dem Feinde überlassen.

In Albanien keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 28. Oktober 1918,

Kriegsauszeichnungen.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt der Musikleiter Fritz Schöck, gen. Finte, Sohn der Bettelauerträgerin M. Schöck, hier, und der Musikleiter Hermann Wenzel, Sohn des Maschinenwärters M. aus Konradsthal. — Dem Kantor und Hauptlehrer Oskar Müller in Dittmannsdorf wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

eg. Die Evangelisationsvorträge von Dr. Burkhardt und Pastor Lorenz, die diese Woche in der Löpferstraße stattfanden, verdienen ein besonderes Interesse. Dr. Burkhardt predigte Sonntag in der evangelischen Kirche. Seine Worte hatten geradezu prophetischen Charakter. Deutschland wird gedemütigt, es wird auf die Knie gezwungen, aber es wird nicht untergehen. Es hat noch eine große Aufgabe in und an der Welt. „Wenn du mich demütigst, so machst du mich groß.“ Das ist jetzt die Trostlosung und das Gebet zu Gott. Solche leichten Ausblicke sind hochwichtig in dieser dunklen Zeit. Doch ist eine Forderung Gottes an uns nicht zu übersehen: Die Bußstimmung muß zur Bußtat werden. Solche Bußtat ist auch der Kampf gegen die Trunksucht und Trinktuntheit, den die Blaukreuz-Vereine mit anderen aufgenommen haben. In diesem Kampf rief Dr. Burkhardt am Nachmittag in der Hernsdorfer Kirche auf. Was Pastor Lorenz am Abend über die Wilsonspflicht in unseren Kolonien sagte, war wohl für manchen neu, überzeugte aber alle, daß der Kolonialbesitz zu unserem täglichen Brot gehört und die Wilson der deutschen Regierung wesentlich geholfen hat zu dem moralischen Recht des Kolonialbesitzes, das uns die Engländer freitig machen. Der stärkste Grund für die Christenheit, Mission zu treiben ist aber nicht der nationale, sondern der religiöse. Der lebendige Christ muß missionarisch wirken, wenn in Zukunft nicht draußen, dann drinnen, in unserem Lande.

— Aus dem katholischen Vereinsleben. — Im Volksverein, der Sonntag nachmittag im Vereinshaus tagte, hielt der Präses, Kanonikus Gans, einen Vortrag über die Bedeutung der christlichen Schule. Dann machte er aufmerksam auf den demnächst hier stattfindenden caritativen Kursus, den der Begründer und Präsident des katholischen Caritasverbandes für Deutschland, Prälat Dr. Werthmann (Berlin), persönlich leiten wird. Alle Freunde der Caritasbewegung sind zur Teilnahme an dem Kursus eingeladen. Der Vizepräses des Volksvereins, Kaplan Poczatek, sprach über den Ernst der gegenwärtigen politischen Lage, die von uns Besonnenheit und Klugheit fordere. Die nächste Vereinsversammlung findet am 24. November statt. — In der Nachmittagsstunde der Jugendabteilung des Jungmännervereins schilderte der Vorsitzende, Kaplan Poczatek, ein Stündchen in einer Missionschule. Am Abend hielt

er in der Jungmänner-Abteilung einen Vortrag über „Die Erde und ihre Bewohner“. Besonders aufmerksam gemacht wurde auf den vom Verein am 10. November geplanten Gedächtnisabend für die gefallenen Kämpfer aus unserer Gemeinde. — Zum Besten des St. Vinzenzvereins veranstalteten Mitglieder der katholischen Pfarrgemeinde am Sonntag abend im Sorlauer Saale eine Theateraufführung. Es gingen das dreiatte Schauspiel „Miriam“ von Emilie Trauner und das Lustspiel „Tante Suschen“ in Szene. Der liebevollen Hingabe aller Mitwirkenden für die gute Sache wurde Beifall und Dank gezollt.

* Weiterer schlesischer Abend. Auf den heute in der Aula der evangelischen Volksschule stattfindenden heiteren schlesischen Abend weisen wir nochmals hin.

lr. Gottesberg. Kirchliche Wahlen. — Besitzwechsel. Bei den am geirigen Sonntag nach dem Hauptgottesdienst im Gotteshaus vollzogenen Ergänzungswahlen für die evangelisch-kirchlichen Körperschaften wurden in den Gemeinde-Kirchenrat Sanitätsrat Dr. Birkholz, Hauptlehrer Wanner (Altälffig), Kaufmann Richter wieder- und Gemeindevorsteher Schoben (Rothenbach) neu gewählt. In die Gemeinde-Vertretung wurden wiedergewählt: Stadthauptkassenrentant a. D. Adolph, Wirtschaftsbefizer Berger (Altälffig), Malermeister Emrich, Wirtschaftsbefizer Gläier (Altälffig), Kantor Grahms, Rentner Kinner, Gasthofbesitzer Kriegel, Lehrer Kühn, Schlossermeister Scholz, Uhrmacher Strauch, Lehrer Weise. Neu gewählt wurden Wäckermeister Lonzer und Wirtschaftsbefizer Tsch, aus Rothenbach. — Der Berghauer Richard Wenig hat das bisher dem Bahnwärter a. D. Hoier zu Jirlau gehörige Grundstück Schützenstraße Nr. 19 zum Preise von 12400 Mark käuflich erworben.

Z. Sandberg. Grippeerkrankungen. Infolge zahlreicher Erkrankungen der Schulkinder an der Grippe, wurden auf Anordnung des kgl. Kreisarztes, sämtliche Klassen der evangelischen Schule auf 14 Tage geschlossen.

Letzte Telegramme.

In Erwartung der feindlichen Vorschläge.

Berlin, 28. Oktober. Der „Vorwärts“ schreibt zu der neuen deutschen Antwort an Wilson: „Auf alle Fälle ist es Zeit, daß wir die Bedingungen für einen Waffenstillstand kennen lernen. Nach den Andeutungen Wilsons, noch mehr der englischen und französischen Presse, müssen wir uns auf Dinge gefaßt machen, die uns allen tief ans Herz greifen. Es wird einen Augenblick der leidenschaftlichen Aufwallung geben und der Schrei nach dem letzten Verteidigungskampf wird manche verborgene Saiten unseres Empfindens in Schwingung versetzen. Da werden wir uns sagen müssen, daß es jetzt darauf ankommt, zweckloses Blutvergießen zu vermeiden. Die Aufgabe des Militärs wird damit erledigt sein und die Diplomatie wird in ihre Rechte treten. Alles, was noch zu retten und zu gewinnen ist, kann nur noch in den Verhandlungen der Friedenskonferenz gewonnen und gerettet werden. Das deutsche Volk würde auch ohne Waffen am Friedenstisch ein bedeutungsvoller Faktor sein. Ein 70 Millionen-Volk, das man nicht austrotten kann und das innerlich fest zusammenhält, bleibt für die Zukunft über die jetzt entschieden werden soll, wertvoll als Freund und gefährlich als Feind. Wir haben versprochen, aus freiem Willen und eigener Überzeugung einem Völkerverbund beizutreten, der Wilsons Grundfakten entspricht. Wir haben der Welt durch diesen freiwilligen Beitritt viel zu geben, was durch einen erzwungenen niemals ersetzt werden kann. Der Frieden kommt. Er kommt anders, als wir uns es gedacht haben, aber er kommt und ist nicht mehr aufzuhalten. Es kann sich nur noch darum handeln, seinen Eintritt zu beschleunigen.“

Vor der Auflösung des Krieges.

Dassel, 28. Oktober. Der „Matin“ schreibt am Freitag früh: Die Aeußerungen von Regierungsvorstern der letzten Tage bereiten Frankreich auf eine Auflösung des Krieges vor.

Der „Secolo“ meldet aus Paris: Die Musterung des Jahrganges 1921 wurde bis zum 1. Januar verschoben.

Gewaltiges Ringen an vielen Teilen der Westfront.

Großes Hauptquartier, 26. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein gewaltiges, Dank der Tapferkeit unserer Truppen erfolgreiches Ringen an vielen Teilen der Front.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In der Lysniederung, südwestlich von Dinze, und zwischen der Lys und der Schelde brach der Feind nach heftigem Feuer zu starken Angriffen vor. Vom Nordflügel des Angriffes bis zu der von Kortrik auf Duonaarde führenden Bahn wiesen wir ihn vor unseren Linien ab. Hierbei haben sich das 6. Garde-Infanterie-Regiment unter seinem Kommandeur Major Madolny an der Lys, die 40. sächsische Infanterie-Division am Spitaale Voschen und das heftige Infanterie-Regiment Nr. 118 unter seinem Kommandeur Major von Weyrauch an der Schelde besonders erfolgreich geschlagen. Nördlich der Schelde brachen wir den Feind nach anfänglichem geringen Geländegewinn sehr bald zum Stehen. Die neue Linie zwischen Jugoegen und Avelgen wurde gegen wiederholte Anstürme am Nachmittag behauptet. Auf dem Kampffelde hielt die feindliche Artillerie die hinter der Front liegenden, vom Kriege bisher unberührt gebliebenen Ortschaften unter Feuer. Zum größten Teile wurden sie zerstört. Die belgische Bevölkerung hat schwere Verluste an Toten und Verwundeten erlitten. Zwischen der Schelde und Dize beschränkte sich der Engländer gestern auf heftige Teilangriffe. Südlich von Famars warfen wir den Feind durch umfassend angelegten Gegenangriff in seine Ausgangsstellung zurück. Südwestlich von Le Drenoy und nordwestlich von Landreies scheiterten seine Angriffe vor unseren Linien.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen der Dize und Aisne großer einheitlicher Angriff der Franzosen auf mehr als 60 Kilometer breiter Front. Seinen Hauptstoß richtete er gegen unsere Linien zwischen der Dize und Serre, sowie zwischen Sissonne und der Aisne. Der Serre-Souche-Abschnitt suchte er unter Ausparung der von Natur aus starken Geländeabschnitte zu gewinnen. Die am frühen Morgen zwischen Dize und Serre vorbereiteten Angriffe scheiterten vor unseren Linien. Am Nachmittag sah der Feind in Billers le Sec und auf der Höhe östlich des Ortes Fuß. An der übrigen Front wurde er auch am Nachmittag abgewiesen und erlitt in unserem Feuer schwere Verluste. Am Serre- und Souche-Abschnitt konnte der Feind nur bei Mortiers und Froimont, bei Besles und Pierrepont unsere Linien erreichen. Die Truppen des Generals Freiherrn von Lüttwitz nahmen in einheitlichem Gegenangriff zwischen Besles und Pierrepont ihre alte Stellung wieder. An der übrigen Front hat unser Feuer den Feind am Ueberschreiten der Abschnitte verhindert. Westlich der Aisne waren die Angriffe des Gegners von starken Panzerwagen geschwädert begleitet. Sie sind östlich von Sissonne und beiderseits von La Selve — hier trotz siebenmaligen Anstürmens — völlig gescheitert. Besonders starke Kräfte setzte der Gegner zwischen Nizy le Comte und der Aisne an. Vor der westlich von Vanogne kämpfenden 4. Garde-Infanterie-Division liegen allein 23 zerstörte Panzerwagen. Gefreiter Meuschel der 9. Batterie 6. Garde-Feldartillerie-Regiments hat hier von 8 Panzerwagen, Unteroffizier Brodmann derselben Batterie 10 Panzerwagen vernichtet. Auf den Höhen westlich der Aisne drang der Feind in unsere Stellung ein, um deren Besitz tagsüber schwer gelämpft wurde. Trotz hohen Kräfteinsatzes konnte der Feind hier bei seiner Einbruchsstelle im Sachsenwalde (nordwestlich von Herpy) keinerlei Vorteile erzielen. Nur Teile unserer vorderen Linien blieben in seiner Hand. Teilkämpfe in der Aisniederung südwestlich von Amagne. Der Feind, der bei Ambley vorübergehend auf das nördliche Aisneufer vorstieß, wurde im Gegenstoß wieder über den Fluß zurückgeworfen. Östlich der Aisne lebte der Artilleriekampf nur vorübergehend auf.

Teilangriffe des Gegners drückten unsere Positionen auf den Nordrand der Höhe nördlich von Grandpre zurück. Im übrigen wurden sie abgewiesen.

Heeresgruppe von Gallwitz.

Beiderseits der Maas blieb die Gefechtsfähigkeit auf Störungsfeuer und kleinere Infanteriegefechte beschränkt. Auf östlichem Fluktuier säuberten sächsische Kompanien ein aus den letzten Kämpfen zurückgebliebenes Amerikanerfeld.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

Südlich der Selle machten wir bei erfolgreicher Unternehmung Gefangene. Der Chef des Generalstabes des Feldheeres.

WB. Berlin, 26. Oktober, abends. Amtlich. In Flandern ruhiger Tag. Teilkämpfe zwischen Schelde und Dize. Von der Dize bis zur Aisne

hat der Franzose seine Angriffe fortgesetzt. Südlich der Dize wurden sie nach anfänglichem Geländegewinn zum Stehen gebracht, an der übrigen breiten Angriffsfront sind sie gescheitert.

Großes Hauptquartier, 27. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern:

In Flandern keine besonderen Kampfhandlungen. Der Feind hielt die Fortführung der belgischen Ortschaften hinter der Front fort. Die in Diegem und Jugoegen bei Beschließung durch Handgranaten in die Keller gestülpte Bevölkerung kam zum großen Teil um. Südlich der Schelde wiesen wir starke feindliche Angriffe zwischen Famars und Arres im Gegenstoß ab. In Teilangriffen drang der Gegner in Englesfontaine und Heque ein. Aus Heque wurde er im Gegenstoß wieder vertrieben.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Dize und Aisne setzte der Franzose seine Angriffe fort. Beiderseits von Driaan schlugen wir sie vor unseren Linien ab. Der Gegner, der bei Kleine Selve in unsere Stellung einbrang, wurde auf der Höhe nordöstlich des Ortes aufgefangen; seine Versuche von hier aus durch Angriffe in nördlicher Richtung unsere Front an der Dize zu Fall zu bringen, sind unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert. Origny und die Höhen südöstlich davon wurden behauptet. Zahlreiche Panzerwagen des Feindes wurden zerstört. Die Batterie des Leutnants Menhoffer vom Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 1 und Leutnant Zuppel vom Feldartillerie-Regiment Nr. 37, sowie Leutnant Ott vom Infanterie-Regiment Nr. 445 hatten dabei hervorragenden Anteil. Im Serre-Abschnitt blieben feindliche Vorstöße aus Mortiers heraus vor unseren Linien liegen. Heftige Angriffe gegen den Souche-Abschnitt zwischen Froimont und Pierrepont wurden von poseuschen und württembergischen Regimentern abgewiesen. Gegen Abend schlugen das Füsilier-Regiment Nr. 37 und das Grenadier-Regiment Nr. 121 hier erneut mit großer Kraft vorbereitende Angriffe des Feindes zurück. Beiderseits von Sissonne blieb die feindliche Infanterie gestern untätig. Auf den Höhen westlich der Aisne ließ ein eigener örtlicher Gegenangriff gegen den Sachsenwald mit starken Angriffen zusammen, die der Feind mit weitgehenden Fellen zwischen Nizy le Comte und der Aisne angekehrt hatte. Schon beim Ueberschreiten der Höhe nordwestlich von Nizy le Comte erlitt der Feind in unserem Artilleriefeuer schwere Verluste. Hier, sowie westlich von Bacoque sind die Angriffe des Gegners völlig gescheitert. In dem schluchtenreichen und dichtbewaldeten Gelände westlich der Aisne dauerten erbiterte Kämpfe tagelänger an. Bis zum Abend waren sie zu unseren Gunsten entschieden. Sie fanden etwa an der Straße Arocque-Cateau-Portien und bei Herpy ihren Abschluß.

An der Aisnefront und bei der Heeresgruppe von Gallwitz beiderseits der Maas keine größeren Kampfhandlungen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Bewegungen in rückwärtigen Linien verlaufen unangenehm. In erfolgreichen Abwehrkämpfen bei Kragujevac und Ragobina sicherten Nachhuten den Abmarsch unserer Hauptkräfte.

Der Chef des Generalstabes des Feldheeres.

Staatssekretär des Reichsmarineamtes von Mann über die Kriegsanleihe:

Vertrauen zur Kriegsanleihe ist Vertrauen zum Vaterland.

Kilian Müller

42000 Tonnen versenkt.

WB. Berlin, 25. Oktober. Amtlich. Unsere Mittelmeer-U-Boote vernichteten nach neuen Meldungen in erfolgreichen Angriffen auf stark gesicherte Geleitzüge über 42000 Brutto-Registertonnen Schiffsraum. Des Weiteren wurde eine mit einem Zerstörer zusammenarbeitende U-Bootsflotte durch mehrere Artillerietreffer beschädigt.

Mehrfach wurde als Ladung der versenkten Schiffe Kriegsmaterial festgesetzt. Ein Munitionsdampfer flog unmittelbar nach dem Torpedotreffer mit hoher Stichflamme und unter gewaltiger Detonation in die Luft.

Der Segelverkehr in der Nord-Aegaeis, sowie der Rhosyphatransport vom Esaz (Tunisien) nach Italien wurde durch die Versenkung von 31 Seglern geschädigt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die weiteren Verfassungsänderungen.

Die Unterordnung der Kommandogewalt unter die verantwortliche Zivilregierung.

197. Reichstags-Sitzung am 26. Oktober.

Das Haus begann am Sonnabend die erste Lesung der Verfassungsvorlagen.

Sie besagen im wesentlichen, daß zur Erklärung jeden Krieges und zum Abschluß von Friedensverträgen die Zustimmung des Reichstages nötig ist, daß der Reichskanzler zur Amtsführung des Vertrauens des Reichstages bedarf und daß die Ernennung von Offizieren durch die Königl. Herren, bei der Marine durch den Kaiser, unter Gegenzeichnung der betreffenden Kriegsminister, zu erfolgen hat.

Graf Westarp (kons.) widerspricht der Beratung der Vorlage, als gegenwärtig nicht zulässig. Das Haus beschließt aber die Besprechung gegen konservative und unabhängige Sozialdemokraten.

Abg. Müller-Meinungen (Sp.) begründet die Anträge im Namen der Mehrheitsparteien. Nur Unwissenheit kann gegen uns den Vorwurf erheben, daß die Anträge vom Ausland diktiert seien. In unseren Anträgen befindet sich kein Satz, der nicht längst von den großen Parteien des Reichstages gefordert worden ist. In Zukunft sollen auch alle Handlungen der Militärgewalt von unzweifelhaft politischer Bedeutung unter die Verantwortung des Reichskanzlers fallen. (Abg. Graf Westarp: Wann ist das der Fall?) Ich will einige Beispiele nennen. Nach unserer Meinung fällt unzweifelhaft unter die Kontrolle des Reichstages und die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers, wenn der Träger der Reichsgewalt zum Durchmarsch der Truppen durch ein neutrales Land auffordert oder wenn aus dem feindlichen Ausland die Zurückführung der männlichen Arbeitskräfte befohlen oder wenn ein unbeschränkter U-Bootkrieg befohlen wird. Das Militärkabinett soll wieder eine Personalabteilung werden. Für eine Protektions-, Kabinetts- und Willkürherrschaft ist im neuen Deutschland kein Platz mehr.

Abg. Pitt-Schlögen (natl.): Wir haben die Antwort an Wilson gebilligt und erwarten, daß auch seine letzte Note von der Reichsleitung beantwortet wird. Das nationale Interesse gebietet, daß die erforderlichen Verfassungsänderungen schnellstens geltendes Recht werden, wir stimmen den Anträgen zu.

Abg. v. Graefe (kons.): Mit den neuen Anträgen räumt man mit unserer ganzen Reichsgeschichte auf. Es ist ein vollkommene Entrechtung Preußens zu Gunsten der anderen Staaten. Man vergißt gegenüber Preußen jede Schuld der Laubbareit, auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus. Darunter werden besonders die Arbeiter leiden. Werden die Anträge angenommen, so wird uns ein Schattenkaisertum übrig bleiben. Wir treiben russischen Zuständen entgegen, die Armee wird politisiert werden. Lassen Sie die Finger von dieser Sache, die die persönlichen Beziehungen der Soldaten zu den Führern berührt. (Sturm. Zuruf links: Sie werden Ihre blaues Wunder erleben, wenn die Feldbaronen heimkehren.) Ich vertraue nicht bloß auf die militärischen Stellen, ich vertraue auch darauf, daß die Allerhöchsten Stellen sich nicht ohne weiteres ihr Recht nehmen lassen werden.

Staatssekretär Groeber:

Als Kommissar des Bundesrats habe ich zu erklären, daß die Reichsleitung, wenn die Anträge angenommen werden, im Bundesrat für sie eintreten wird. (Beifall.) Durch die Abänderung des Art. 11 wird einer alten Forderung des Reichstages entsprochen. Die Verantwortung für einen Krieg kann nicht auf die Schultern einer einzigen Person gelegt werden, mag sie noch so gewissenhaft ihre Aufgabe erfüllen. Diese ungeheuren grenzenlosen Opfer an Gut und Blut müssen getragen werden vom ganzen Volke. Ein Krieg kann heute nur geführt werden, wenn er ein wahrer Volkskrieg ist. Daraus folgt, daß die volle Zustimmung der Volksvertretung zur Kriegserklärung und auch zum Friedensschluß erforderlich ist. Wenn Deutschland Truppen nach Finnland schickt, so ist das eine Frage von großer politischer Bedeutung. Es muß eine Stelle dem Reichstage dafür verantwortlich sein. Eine Rechtsgrundlage für die Verantwortung des Reichstages und des Reichskanzlers liegt ja schon in der Bewilligung der Gelder. Auch Fürst Bismarck hat sich in einem Artikel, der in der „Post“ am 24. Februar 1887 erschien, durchaus dahin ausgesprochen, daß die Leitung der Politik nicht nach den Gesichtspunkten des Generalstabes geführt werde, sondern umgekehrt. Mehrfach äußerte sich Fürst Bismarck am 19. Januar 1903. Die Kommandogewalt im Frieden und die Kriegsführung bleiben nach wie vor beim Kaiser. In Bayern, Sachsen und Württemberg besteht bereits der Zustand, den wir jetzt anstreben, daß alle Ernennungen zu Offizieren vom

Kriegsminister gegengezeichnet sein müssen. Auch in Preußen hat ursprünglich dieselbe Praxis bestanden (Sehr richtig!), bis sich allmählich die jetzige Praxis herausbildete. Das persönliche Verhältnis zwischen den Offizieren und dem Monarchen wird durch die Neuordnung nicht berührt. Es ist eine Herzenssache, hängt nicht von gesetzlichen Bestimmungen ab und wird die ideale Auffassung unseres herrlichen Offizierkorps nicht beeinträchtigen. (Sehr richtig!) Das zeigt schon darin, daß die Offiziere in Bayern, Sachsen und Württemberg sich an Treue zu ihrem Monarchen nicht überbieten lassen. Es ist gesagt worden, daß die Aenderung über die Ernennung der Offiziere durch die Gegenzeichnung des Kriegsministers nichts zu tun hat mit der Reichsverfassung. Aber der Kriegsminister muß doch an irgend einer Stelle verantwortlich sein, und da der Etat hier im Reichstag eingebracht und verhandelt wird, so ist auch hier die naturgemäße Stelle für die Verantwortung des Kriegsministers auch über die Ernennungen der Offiziere. (Beifall.)

Abg. Landberg (Soz.): Als Herr von Graefe in seiner Rede davon sprach, daß in einem parlamentarisch regierten Lande der König ohne weiteres eine Null sei, rief ich ihm zu: Und Eduard VII.? Darauf antwortete Herr von Graefe: Eduard VII. war auch ein wichtiger Herr! (Große Heiterkeit.) Durch die parlamentarische Regierungsform soll es verhindert werden, daß ein Monarch, der unfähig ist, Unheil anrichten kann. Es muß aufhören, daß ein einzelner Mann darüber entscheiden kann, ob ein ganzes Volk viele Jahre lang in solchen unermesslichen Krieg eintreten soll. Wir verlegen den Staat in das Volk. (Sehr richtig!) Man ruft nach dem neuen Lord. Ueberall wird die Arme gegen die Regierung ausgespielt. Das Echo davon hören wir heute hier. Die Arme wird sich eine Aenderung der Verfassung nicht gefallen lassen. Das ist eine ruchlose Neuerung. (Beifall bei der Mehrheit.) Wer in diesen Tagen mit der Gewalt spielt, spielt va banque.

Abg. Bernstein (U. Soz.): Wenn wir auch selbstverständlich anerkennen, daß die vorliegenden Anträge eine Entwicklung darstellen, die notwendig ist, um weiter zu kommen, so haben wir doch einige weitergehende Anträge eingebracht. Das Vertrauen der Wähler gegen die, die bisher an Deutschlands Spitze gestanden haben, ist so außerordentlich groß, daß wir zu durchgreifenden Aenderungen kommen müssen, sollte es nicht mit einer vollständigen Katastrophe für uns enden. Aber es sind verbrecherische Kräfte am Werke, die auch jetzt wieder den Frieden nicht zustande kommen lassen wollen. In dieser Bewegung spielt der Name des Generals Keim eine hervorragende Rolle. Ich kann mitteilen, daß dieser General Keim von einer ersten Ausrüstungsfirma seit 1901 ein ständiges Gehalt bezieht und außerdem außerordentliche Zuwendungen erfährt. Ich füge hinzu, daß er nicht der einzige und nicht der einzige General ist, der von dieser Firma ein Gehalt bezieht.

Kriegsminister Scheith: Es war nicht meine Absicht, zu den vorliegenden Anträgen mich zum Worte zu melden: Der Gang, den die Verhandlungen genommen haben, veranlaßt mich aber doch dazu. Kann in Uebereinstimmung mit den Ausführungen des Staatssekretärs Groeber nach reifer Prüfung dieser Anträge in der Form, die sie gefunden haben, und in ihrem Inhalte nichts mehr finden, was eine Gefährdung des festen Gefüges unseres Heeres verursachen könnte. Im besonderen wird das persönliche Verhältnis zwischen König und Offizieren durch die Anträge nicht berührt. Diese deutsche Mannestreu wird auch in Zukunft unerschütterlich bestehen als eine der sichersten Stützen unseres Heerwesens.

Die Aussprache schließt.

Der Antrag der U. Soz. geht an den Verfassungsausschuß.

Die Verfassungsanträge der Mehrheitsparteien werden unter lebhaftem Beifall der Mehrheit gegen die Stimmen der Konservativen und einiger Mitglieder der Deutschen Fraktion angenommen.

Vizepräsident Dove erhält die Ermächtigung, die nächste Sitzung anzuberaumen.

Schluß 6 Uhr.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 28. Oktober 1918.

Städtische Kriegswaisenfürsorge.

Die Stadtgemeinde Waldenburg hat neben der bestehenden Kriegspatenschaft eine Kriegswaisenfürsorge eingeführt, die nicht in Konkurrenz mit der Kriegspatenschaft steht, sondern sie in möglichst wirksamer Weise ergänzt.

Während bei der Kriegspatenschaft die Versicherungssumme in der Regel im 14. Lebensjahre des Kindes zur Auszahlung gelangen soll, damit ein genügendes Kapital zur Ausbildung des Kindes zur Verfügung steht, hat die von der Stadt Waldenburg eingeführte Fürsorge den Zweck, dem Kinde bei Erlangung der Volljährigkeit (ausnahmsweise auch schon früher, insbesondere bei Einziehung zum Seeresdienst oder Verheiratung) ein kleines Kapital sicher zu stellen, über das das Kind frei verfügen kann, wenn nicht im Einzelfalle Bedenken gegen die Einräumung dieser freien Verfügung bestehen.

Für jedes im Stadtbezirk Waldenburg wohnhafte bedürftige Kind eines gefallenen Kriegers, für das seitens des Reiches Kriegswaisengeld gezahlt wird, wird ein Sparlassenbuch angelegt, auf welches die Stadtgemeinde eine Einzahlung von 40 M. leistet, sofern die Mutter des Kindes sich verpflichtet, ihrerseits auf das Sparlassenbuch Einzahlungen in Höhe von mindestens 50 Pfg. monatlich zu machen.

Alljährlich wird aus den Ueberschüssen der städtischen Sparkasse ein von den städtischen Körperschaften zu bestimmender Betrag dazu verwendet, um die auf die Sparbücher eingezahlten Beträge zu erhöhen. Die städtischen Körperschaften haben zu diesem Zweck für 1918 aus den Ueberschüssen der städtischen Sparkasse aus dem Jahre 1917 einen Betrag von 1500 M. zur Verfügung gestellt.

Der Betrag ist wie folgt zur Verteilung gelangt: An 11 Vollwaisen je 15 M., an 29 Waisen aus kinderreichen Familien je 12 M., an 12 Kinder, deren Mütter besonders eifrig gespart haben, je 12 M., an 9 besonders bedürftige Waisenkinder je 12 M., an 44 Kinder, deren Mütter regelmäßig gespart haben, je 10 M. und an 59 Waisen, deren Mütter erst im Laufe des Jahres 1917 der Sparsfürsorge beigetreten sind, je 5 M. Der Anschluß der im Stadtbezirk Waldenburg wohnhaften Kriegerwaisen an die Sparsfürsorge kann im Interesse der Kinder nur dringend empfohlen werden. Nähere Auskunft erteilt die Kriegswaisenfürsorge, Hotel „Kaiserhof“, Portal 2, 1. Stock.

* Meisterprüfung. Der Werkführer Max Thäuser von hier hat vor der Handwerkskammer zu Posen die Meisterprüfung im Buchbindergewerbe mit gutem Erfolge bestanden.

* Stadttheater. Aus dem Theaterbüro wird geschrieben: „Kaiserplatz 3, eine Treppe“, die lustige Operette von Kaufs, mit der Musik von Schottländer wird am Dienstag zum letzten mal wiederholt. Am Donnerstag sieht die Novität „Hinter Manern“ auf dem Spielplan. Als nächste Novität hat die Direktion das alldenteiche Singspiel „Am Brunnen vor dem Tore“ angekauft.

5 Kaiser-Panorama. Der ganze Reiz, aber auch die ganze Majestät der Alpenwelt, tritt uns in der im Schaumraum des Kaiser-Panoramas in dieser Woche ausgehellten Serie entgegen. Dieselbe führt uns in die Bayrischen Alpen und vergegenwärtigt uns eine Besteigung der Zugspitze durch das Raintal und Höllental. Zunächst nimmt ein herrliches Panorama von dem am Fuße des Wettersteingebirges gelegenen, in Touristenkreisen weitbekannten Orte Partenkirchen den Blick gefangen. Durch das romantische Raintal und Höllental gelangt der Tourist, zahlreiche eiserne Stege und Brücken, massive Steintreppen passierend, bis in die Höllentalflaum, deren großartige Felseninszenierung und Naturgebilde einen überwältigenden Eindruck machen, der durch die vielen Wasserfälle noch einen besonderen Reiz erhält. Hochinteressant sind ferner die Ansichten, die den Aufstieg zur Zugspitze, die schwierigen, anstrengenden und gefährlichen Kletterpartien zeigen. Ein Besuch des Eissees und des Wandersees, sowie malerische Szenerien aus Hammerbach und Obergrainach beschließen den an Naturschönheiten überreichen Zyklus.

* Nieder Hermsdorf. Waisenratswahl. Als Waisenrat auf die Dauer von sechs Jahren, vom 1. Oktober 1918 ab, für den 8. Bezirk der Gemeinde Nieder Hermsdorf ist der Hausbesitzer Adolf Kutsch, Zellhammer Grenze, und für den 7. Bezirk der Kalkulator Max Großpietich, Nieder Hermsdorf, Ostend, wiedergewählt worden.

Weisklein. Der evangelische Jugendhort konnte auf eine einflussreiche segensreiche Tätigkeit zurückblicken. Aus diesem Anlaß hatte er seine Freunde und Gönner zu einem Buntten Abend in den Saal der „Preussischen Krone“ eingeladen, der zahlreich besucht war. Nach Begrüßung wurde von den Besuchern des Jugendhortes ein reichhaltiges Programm dargeboten, aus dem wir den Puppentheater, Kinderspiele, den Schwank „Nischen Blaustrumpf“ und vor allem das deutliche Volkslied hervorheben. Alle Darbietungen legten von einer sorgfältigen Einstudierung Zeugnis ab und fanden lebhaften Beifall.

Z. Nieder Salzbrunn. Verschiedenes. Für die neunte Kriegauleihe zeichnete Fabrikbesitzer E. M. Bauer 40000 Mark. Wie bereits mitgeteilt, sind außerdem von der Firma Hermann Ohme, Porzellanfabrik 50000 Mark gezeichnet worden. — In der Freitag nacht wurde beim Gutsbesitzer Sagasser eingebrochen. Die Diebe erschafften sich Eingang durch das Stallentfer und entwendeten 6 Hühner, denen an Ort und Stelle die Köpfe abgerissen wurden. — Auch in unserem Ort tritt die Grippe epidemisch auf. In der evangelischen Bahnhofschule sind gegen 70 Kinder erkrankt, das ist ein Drittel der Schullerzahl.

A Neuzendorf. Besitzwechsel. Das Schneidermeister Schubert'sche Hausgrundstück ging durch den Kaufpreis von 17000 Mark in den Besitz des Schauspieler Stiller in Altwasser über. — Bergbauer August Gärtner von hier hat das dem Bergbauer Heinrich Böhm in Vierhäuser gelegene Haus für 11500 Mark käuflich erworben.

A Dittmannsdorf. Kriegsunterstützungen. In hiesiger Gemeinde wurden im Monat September an Familien oder deren Angehörige von 67 Kriegsteilnehmern mit dem Gemeindezuschuß von 187 Mark insgesamt 2878 Mark Kriegsunterstützungen ausgezahlt.

Stadttheater in Waldenburg.

Am Sonntag stieg vor ausverkauftem Hause der 1916 und 17 hier von der Direktion Böttter wiederholt aufgeführte musikalische Schwank „Kaiserplatz 3, eine Treppe“. Er wirkte auch diesmal wieder durch seine Situationskomik. Im übrigen ging es den drei Männern vom Legbuch, Kaufs, Engel und Körber, bei der Geburt des Kindes wie ihrem Schriftsteller Krummnagel, sie suchten bergend bei seinen musikalischen Zutaten wenig aus dem eigenen Hirn; originelle Blitze leuchten nur aus der Instrumentierung der von der Bergkapelle sicher wiedergegebenen Partitur hervor. Einen schwierigen Stand hat Kapellmeister Rudolf Branden zurzeit noch mit den ihm zu Gebote stehenden Gesangskräften, die vor allem in den Ensemblestücken vielfach zu keinem Einverständnis kommen konnten. In Magdalena Selbern hat die Direktion, so weit ihr erstmaliges Auftreten als Lesli Jäger verriet, eine Operettenkraft mit guten, verheißungsvollen Qualitäten gewonnen. Die jugendliche Gerda Wendt wußte auch diesmal wieder von ihrer Stimmkraft, die sicher noch größere Außenmaß gewinnen werden, guten Gebrauch zu machen. Ihre Räte war, wie sie es sein soll, ein waschechter Badisch. Billy Fizzold und Walter Baumhoff, zwei gute Bühnenerscheinungen, gaben den beiden übermächtigen Studenten Hans und Fritz viel Schwung und Lebensfreude. Die Bombenrolle des überspannten Schriftstellers Krummnagel sah bei Billy Tremperi noch unsicher, deshalb löste sie nicht die Wirkung aus, wie wir sie bisher von ihr gewöhnt waren. Als bewährte Angeln, in denen sich das ganze heitere Getriebe des Schwanks zieleicher dreht, als der verliebte Rentier Schumann nämlich und seine eifersüchtige Amalie (kurzweg!), bewährten sich Direktor Böttter und Frau Surhoff.

Gasgefüllte



Wotan Lampen

Eine Wotan G Lampe ersetzt häufig mehrere lustleere Lampen.

Jeder Elektro-Installateur führt sie.

sind zeitgemäß

Kriegswochenkalender.

27. Oktober bis 2. November.
1914.

27. Oktober: Vor der von Zwangorod—Warschau und Nowogeorgiewsk vorgehenden russischen Uebermacht Zurücknahme der deutschen und österreichischen Truppen zur Neugruppierung.

29. Oktober: Infolge feindseliger Belästigung durch russische Kriegsschiffe im Schwarzen Meer nimmt die türkische Flotte den Kampf auf.

30. Oktober: Beschließung von Theodosia durch einen türkischen Kreuzer und von Sebastopol durch „Sultan Zowus Selim.“

31. Oktober: Versenkung des englischen Kreuzers „Hermes“ durch ein Unterseeboot im englischen Kanal.

1. November: Deutscher Seesieg bei Coronel. Der englische Kreuzer „Monmouth“ vernichtet, „Good Hope“ schwer, „Glasgow“ leicht beschädigt.

2. November: Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Serbien und der Türkei.

1915.

28. Oktober: An der ganzen küstenländischen Front (Isonzofront) erneuter schwerer Kampf mit vollem Mißerfolg der Italiener.

30. Oktober: Die Italiener an den Brückendörfern von Görz und Tolmein und an der Hochfläche von Doberdo abgeschlagen.

31. Oktober: Die Serben in Richtung Kragujevac über die Lepenica geworfen.

1. November: Uebergabe von Kragujevac an eine deutsche Abteilung.

2. November: Einbruch in die russische Stellung bei Wielgow.

1916.

27. Oktober: Vorstoß deutscher Torpedobootsflottille durch die Straße Dover—Calais bis Linie Follestone—Boulogne. 11 feindliche Vorpostendampfer und zwei bis drei Zerstörer versenkt.

29. Oktober: Gehört La Maisonnette und nach Viaches hinziehende französische Stellungen erfüllt.

31. Oktober: Fünftermaliger russischer Angriff an der Karajowka gescheitert.

1. November: Neunter Hauptangriff der Italiener im Görzischen.

1917.

27. Oktober: Einmarsch in die venezianische Ebene.

28. Oktober: Die italienische Isonzofront durch die Armee v. Below zum Zusammensturz gebracht. Görz befreit.

29. Oktober: Udine genommen.

31. Oktober: Sieg am Tagliamento. Bei Latisana die Italiener umfaßt; 60 000 Mann streden die Waffen.

2. November: Ernennung des Grafen v. Hertling zum Reichskanzler.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 253.

Waldenburg, den 29. Oktober 1918.

Bd. XXXIV.

„Das Schloß der Sehnsucht.“

Roman von Anny von Panhuy.

Nachdruck verboten.

(28. Fortsetzung.)

Der Fürst murrte:

„Der Herr Detektiv treibt Spiegelfechtereien, er weiß gar nichts und will mich aufhalten, will Zeit gewinnen, weil er irgendwo eine Spur entdeckt zu haben glaubt. Wenn der Mann etwas Tatsächliches wüßte, verträte er sich nicht hinter solche mythischen Andeutungen.“

Holms erwiderte, er neige ebenfalls zu der Ansicht, es sei Joseph Werner nur ums Zeitgewinnen zu tun, sein Ehrgeiz gebe es nicht zu, einen anderen mit dem Falle betraut zu wissen, den er doch zu keinem günstigen Ende zu bringen vermöchte.

Prinzessin Ferdinande aber dachte anders.

„Ich glaube, es steht hinter den mythischen Andeutungen, wie Du Dich ausdrückst, Vater, doch etwas Tatsächliches. Ich bezweifle, daß Herr Werner es sonst wagen würde, solchen Brief zu schreiben. Denn das mußt Du mir doch zugeben, ebenso Sie, Herr v. Holms, es wäre bodenlos feil, sich mit einem Fürsten Sternburg-Kenned ein derartiges Stückerchen zu leisten. Ich bin dafür, seinem Räte zu folgen und zu warten.“

Der Fürst wehrte ab.

„Fällt mir gar nicht ein, denn es könnte sonst geschehen, daß wir bis in alle Ewigkeit warten! Im Gegenteil, Herr v. Holms fährt am besten sofort nach Frankfurt und beauftragt dort ein Detektivbureau. Ich habe es satt, mich von einem unfähigen Menschen an der Nase herumführen zu lassen. Habe schon, sowieso zu lange gezögert.“

Er nahm den Brief zur Hand, um ihn nach abermaliger Durchsicht auf seinen Schreibtisch zu werfen.

„Ich bin überzeugt, es ist gar nicht besonders schwierig, den Herrn, der von Fräulein Rüdiger die Dose erwarb, zu entdecken, vielleicht hätte er sich schon auf ein paar in vielgelesenen Blättern veröffentlichte Aufrufe gemeldet. Man hätte ihm dann die Dose wieder abgekauft.“

Er sah Holms fragend an.

Der unterdrückte ein Lächeln. Wie der Fürst das so sagte, klang es ja riesig einfach, aber falls es sich um einen richtigen, waschechten Sammler handelte, hätte er wohl kaum die Dose heraus-

gegeben, und wenn ihm die Aufrufe täglich vor die Augen gekommen wären.

Holms machte aus diesen seinen Gedanken kein Gehl, aber er gab auch zu, es dürfe keine weitere Zeit mehr durch Warten verschwendet werden.

Ja, so lange man annahm, daß es sich lediglich um die Dose handelte, wäre es nicht so schlimm gewesen, aber nun man wußte, in der Dose befand sich der kostbare Perlenstern, da bekam die Sache doch ein anderes Aussehen.

Der Fürst machte ein bedenkliches Gesicht.

„Die Dose verschwand vor vielen Jahren, vielleicht entdeckt doch ein kluger Kopf, eine feindige Hand, auf welche Art sie zu öffnen war, vielleicht —“

Die Prinzessin seufzte.

„Ach, Vater, bitte, erwähne doch diese Möglichkeit nicht. Ich habe mir ja so fest eingeredet, wenn ich Hochzeit halte, dann leuchtet er wieder in unserem alten Sternburg-Diadem, der Stern, an dem so viele Sagen hängen.“

Sie blickte sehnsüchtig durch das offene Fenster, neben dem sie stand, in den sommerlichen Park hinab.

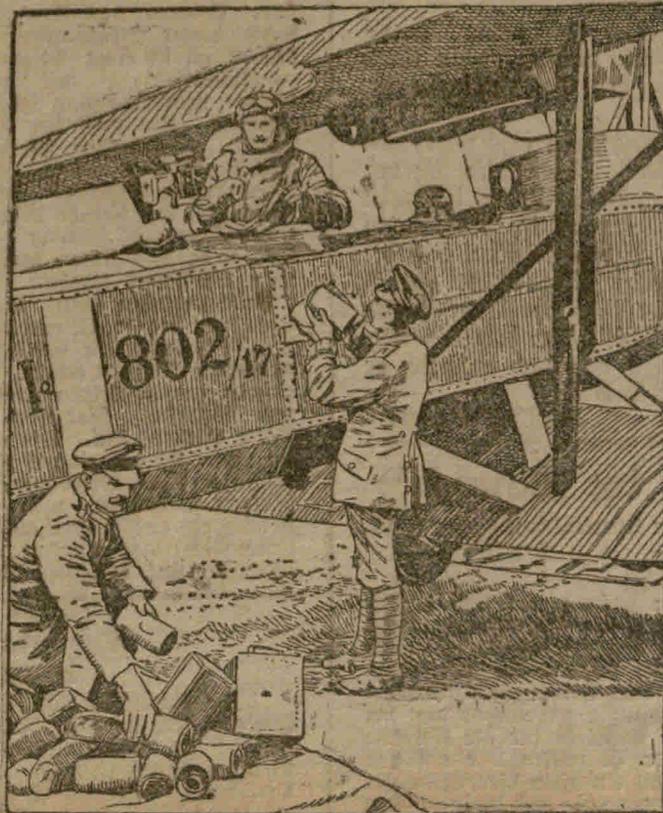
„Hochzeit halten, vor dem Altar stehen ohne die Pierde, auf die Sternburgs Frauen so stolz gewesen, — ach, der Gedanke will mir nicht in den Kopf!“

Am nächsten Tage übergab der Kammerrat auf ausdrücklichen Wunsch des Fürsten einem Frankfurter Bureau die Angelegenheit, aber er versprach sich kaum das gewünschte Ergebnis. Doch er schrieb auch an Joseph Werner und erbat dringend eine Erklärung für den „völlig unverständlichen“ Brief, mit dem sich Seine Durchlaucht nicht zufrieden geben könne, auch teilte er mit, der Fall sei im Auftrag des Fürsten in andere Hände gegeben.

Joseph Werner lachte beim Lesen des Briefes mehrmals vergnügt auf — und beantwortete ihn gar nicht; er wußte, es dauerte nicht mehr lange, dann schrieb man ihm in ganz anderer Tonart aus Sternburg.

Er konnte darauf warten.

Prinzessin Ferdinande feierte ihren zwanzigsten Geburtstag. Bereits vom frühen Morgen an war es auf Sternburg lebendig. Schon in aller Herrgottsfrühe liefen Depeschen über Depeschen und Blumen sendungen ein. Rosen, Rosen, Rosen füllten die Vasen im Wohnzimmer



Infanterielieger nimmt Brot, Fleischkonserven und Trinkwasserkanister an Bord, um sie über abgeschmittete Truppen in der vordachstr. Linie abzuwerfen.

Ferdinandes und standen verschwenderisch auf den Tischen und Wandbrettern und dem breiten Kaminstiis. Man wußte, wie sehr die junge reizende Prinzess die Rosen liebte — und dann war es fast die Rosenzeit.

Ferdinande ließ sich von ihrer Zofe in ein weißes Stückerkleid helfen und wählte als Schmuck dazu nur ein paar dunkle Rosen. Rosen, die wie purpurner Samt waren und wie das Abbild junger, herzwarmer Liebe.

Es fand große Mittagstafel statt, viele Nachbarn waren geladen, der Erbprinz sowie seine Mutter hatten sich auch angesagt, ebenso ein Pate Ferdinandes, der Fürst Karl August von Bürgitz-Löwenwald.

Herzogin Christine, die Mutter Günter von Weizental, war eine noch jugendlich wirkende Erscheinung, in deren Augen immer hellblitzende Kerzchen von Lebenslust und Frohsinn brannten. Sie war als Landesmutter sehr beliebt, denn sie ließ sich nicht in das Wickelband der strengen Etikette einschließen. Sie sah nicht von der Höhe ihres Thrones kühl und fremd auf die sozial unter ihr Stehenden herab, sondern gab sich so, daß man wußte, diese Frau half ihren Landeskindern gern mit Rat und Tat.

Dachhäuser mochte sie an ihrem Hofe nicht. Frohe, offene Menschen wollte sie um sich haben, und wo sie eintrat, verbreitete sie Sonne um sich.

In einem kleinen Saale waren die Geschenke aufgestellt, und hier empfing Ferdinande und nahm die persönlich überbrachten Glückwünsche entgegen.

Auch in diesem Räume prangten Rosen überall und ihr rosig-lücker Duft lagerte wie eine zärtlich betäubende Wolke über dem Räume, in dem armutige Komtessen und Baronessen ihre Hände glückwünschend in die weiße Rechte des Geburtstagskinds legten.

Als der Diener vor Ihrer Hoheit der Herzogin von Weizental die breite Flügeltür aufriß, da schoben sich die Anwesenden leise gegen die Wände zu und verneigten sich tief.

Ein weiter Halbkreis bildete sich um Ferdinande, den die Herzogin mit anmutigem Kopfschneigen, nach rechts und links grüßend, durchschritt.

Sie zog Ferdinande in ihre Arme und küßte sie herzlich.

Der Erbprinz ward in der Tür sichtbar und er nahm sich an dem mütterlichen Verhalten ein Beispiel.

Ferdinande wußte ja, ihr Verlobter kannte kein größeres Vergnügen, als sie vor einem adeligen Publikum gut bürgerlich zu küssen. So strattete er auch seinen Glückwunsch ab und raunte ihr dabei ins Ohr:

„Du siehst bezaubernd aus, mein Lieb!“

Und die Komtessen und Baronessen lächelten erröthend und versonnen. Die Herzogin ließ sich

die Anwesenden vorstellen und dann überreichte sie ihr Geschenk, ein kunstvolles, edelsteingeschnitztes Armband, während der Erbprinz, der auch zugleich die Glückwünsche seines Vaters überbrachte, ihr einen alten, prächtig erhaltenen Fächer schenkte, den Watteau's Meisterhand mit rosigen, lächelnden Schächerinnen und zärtlich blickenden Herren mit gepudertem Haar und Schmollenschnitten bemalt hatte. Ferdinandes Pate, Fürst Karl August, schenkte eine kostbare Bilderbibel.

Man ging zu Tisch und ein Stündchen nach dem Essen brach die weitere und engere Nachbarschaft auf. Nun blieb man unter sich und auf der großen Parkterrasse nahmen die Herrschaften später den Tee. Holms und Frau v. Bughausen sowie der Adjutant des Erbprinzen waren gebeten.

Die Herzogin mochte den Kammerrat gern und vertiefte sich mit ihm in eine Unterhaltung über Verwaltungsgeschäfte, daran sich auch Seine Durchlaucht und der Fürst Karl August beteiligten.

Der Erbprinz und Ferdinande waren auch bald in ein lebhaftes, wenn auch halbblau geführtes Gespräch verwickelt, das sich um die Dose drehte.

Ferdinande erzählte von dem unverständlichen Brief des Detektivs, und daß der Vater ein Frankfurter Unternehmen angewiesen habe, herauszubringen, wer der Käufer der Dose sein mochte, damit man sich an ihn wenden könne, die Dose zu erwerben.

„Das hätten Sie nicht tun sollen, lieber Schwiegervater“, rief der Erbprinz lebhaft dem Schlossherrn zu, der erst gar nicht wußte, um was es sich handelte.

Ein rascher Zwischenruf Ferdinandes erlärte ihm und den andern den Sachverhalt.

„Ich bitte Sie, lieber Günter, Sie können doch nicht verlangen, ich soll einen wirren, albernen Brief ernst nehmen.“

„Darf ich erfahren, um was es sich handelt?“ mischte sich Fürst Karl August ein.

Er saß neben dem Schlossherrn, mit dem ihn, trotzdem er um viele Jahre jünger war als jener, doch eine wertvolle feste Freundschaft verband.

Ferdinande nickte ihm zu und seufzte. „Ach Pate, das ist eine ganz dumme, verwickelte Sache.“

„Manches erscheint nur verwickelt und ist es eigentlich gar nicht, liebe Ferdinande“, erwiderte Fürst Bürgitz-Löwenwald mit einem feinen kleinen Lächeln auf den noch ziemlich jung wirkenden straffen Zügen.

Ferdinande seufzte abermals.

„Ach, die Geschichte, die uns allen schon so viele Kopfschmerzen bereitet hat, ist wirklich verwickelt, aber urteile selbst, Pate.“

Sie fing an zu erzählen, faßte sich so kurz es irgend möglich und war denn auch bald bei dem sonderbaren Brief des Detektivs angelangt.

„Darf ich Einblick in den Brief nehmen?“ fragte Fürst Karl August, statt sich irgendwie über das Gehörte zu äußern.

Auf den Wunsch des Schlossherrn holte Holms den Brief Werners herbei, und Fürst Karl August las ihn aufmerksam und langsam durch.

„Ich finde den Brief allerdings etwas eigenartig, lieber Freund“, wandte er sich an den Fürsten Sternburg-Kenned, „aber der Schreiber gibt doch gleichzeitig den guten Rat, abzuwarten.“

„Aber Karl August, Du scheinst dem Manne mehr Vertrauen zu schenken als er verdient, was ich nicht recht begreife, da Du ihn doch gar nicht kennst.“

Fürst Karl August knabberte an einem Lörtchen und erklärte:

„Du irrst, lieber Freund, ich kenne den Detektiv und muß Dir sagen, er machte auf mich einen durchaus vorteilhaften Eindruck. Er war nämlich bei mir, um sich bei mir über die Person des Dosenjammers zu erkundigen, dessen Spur er gefunden.“

Der Fürst horchte erstaunt auf, ebenso Ferdinande und der Kammerrat.

„Der Detektiv hat Dich aufgesucht?“ fragte die Prinzessin. „Ja, aber weshalb denn Dich, weißt Du denn, wer der Dosenjammer ist, Pate?“

„Ja, ich kenne ihn, und zwar sehr genau, da er an meinem Hofe lebt. Das hatte Werner ausgemerkelt, und nun wollte er sich gern mit dem betreffenden Herrn in Verbindung setzen, um alles in die Wege zu leiten, daß die Dose von seinem einstigen Eigentümer zurückgekauft werden konnte. Aber sein Plan gelang nicht ganz so, wie er erhofft. Der derzeitige Besitzer der Dose lachte ihn aus und erklärte, er gebe die Dose nicht für Geld her.“

(Fortsetzung folgt.)

Kraftfahrer im Kampf.*)

Briefe aus dem Felde von Oberleutnant Viktor Stab. Nachdruck verboten.

I.

Voll beladen steht die Kolonne auf dem Marktplatz zu S. Es ist Abend, die Dämmerung bricht schon herein. Da kommt der Befehl zum Abmarsch und die Kolonne setzt sich polternd in Bewegung. Ein Personenwagen mit dem Kolonnenoffizier fährt voran, um den Weg ausfindig zu machen und bei Wachen und Posten den Ausweis für die Kolonne vorzuzeigen. Kurz hinter H. treffen wir auf den letzten Posten, dann nimmt ein etwa vier Kilometer tiefer Hochwald die Kolonne auf. Es ist inzwischen finstere Nacht geworden und der strömende Regen,

* Veröffentlichung mit Genehmigung der Oberzensur des Kriegsressorts. Anm. d. Redaktion.

der den Fahrern ins Gesicht peitscht, macht die Orientierung noch schwerer, als sie ohnehin ist, wenn man mit abgeblendeten Lichtern auf unbekannter Straße in Feindesland vorwärts strebt. Gerade tauchen die ersten Wagen aus dem Walde, da setzt zur Rechten lebhaftes Schützengewehr ein, schäumend aus einer Entfernung von 30—40 Meter. Die Kolonne hält. Fahrer und Begleitleute springen vom Führerfuß herab und im Nu wird das Feuer erwidert. Aber es fehlt an einem sichtbaren Ziel und der Feind ist offenbar weitab in der Ueberzahl. Nicht lange dauert es, da sehen schon drei Lastwagen in hellen Flammen, darunter auch der Tankwagen. Ueber 1000 Kilogramm Benzin sind in Brand geraten und wie von einem haushohen Kanal wird der ganze Waldweg grell beleuchtet, sodaß dem Feind ein denkbar günstiges Ziel geboten wird. Ein Wagen nach dem anderen wird ein Opfer des Feuers. Nur dem Personenwagen gelangt es, durch geschicktes Wenden, indem er auf der dem Feinde abgewandten Seite eines Lastwagens Deckung nimmt, einige Verwundete zu sammeln und mit dem Rest der Kolonnenbesatzung bis zum entgegengesetzten Waldbrand durchzubringen.

II.

Die Brigade nähert sich der Stadt. Eine Kavallerie-Patrouille und vier Motorradfahrer sind die ersten, die einbringen. Alles deutet darauf, daß der Feind den Ort geräumt hat. Manen und einige Radfahrer, die inzwischen einetroffen sind, eilen vorwärts, die Kraftfahrer bleiben zurück, um weitere Befehle des Stabes zu erwarten. Kaum haben sie die erhalten, da geht's auch schon weiter. Vorn fallen Schüsse. Kein Mensch legt dem viel Gewicht bei. Plötzlich aber scheint die Döse losgelassen zu sein. Ueberall, von Fenstern, Dächern, aus Kellerluken, hinter Straßenecken wird geseuert. Zufällig erblicke ich in einer Seitenstraße drei Infanteristen — Franzosen — mit angelegtem Gewehr. Ich springe vom Rad und sehe, wie das Benzin schon ausläuft. Um mich her herrscht wüthes Durcheinander. Angeschossene Pferde irren herum, da und dort liegen Verwundete. In kürzester Zeit ober ist die Ordnung herzustellen. Hinter einem Geschütz, das mitten auf der Straße abprobt und feuert, finde ich einen Augenblick Deckung. Ein Kamerad neben mir fällt, er hat von hinten, wohl aus einem Kellerfenster, einen Brustschuß erhalten. Das Geschütz feuert, was es nur hergeben kann, und allmählich flaut die Schießerei der Fronttruppen ab. Nur mühsam dringt der Blick durch die Wolke von Staub und Rauch, welche die Straßen erfüllt. Aus den Häusern fliehen einzeln und in kleinen Trupps französische Soldaten und Zivilisten. Hier und da fällt noch ein Schuß. Dann wird es still. Wie ein böser Traum ist alles verweht. Wieder einmal hat der Fanatismus irreführender Landesbewohner, der vermeint, das vollbringen zu können, was die französische Heeresleitung als aussichtslos aufgegeben hat, eine schmerzhaft Niederlage erkitten: der Fronttruppe ist der letzte, der uns aufhalten könnte!

Tageskalender.

29. Oktober.

1268: Konradin von Schwaben, der letzte der Hohenstaufen, wird in Italien enthauptet (* 1252). 1656: * der englische Mathematiker und Astronom Edmund Halley (* 1742). 1790: * der Pädagog Ad. Dieslerweg in Siegen (* 1866). 1811: * Prinz Albert von Preußen, Begründer der deutschen Flotte, in Berlin (* 1873). 1855: * der Maler Emil Döpler d. J. in München. 1912: (29 bis 31. Oktober) die Bulgaren schlagen die Türken bei Lüle-Burgas.

Rumänische Truppen in die Dobrudscha eingedrungen.

Wien, 28. Oktober. (W.F.) Der Berichterstatter der „Neuen Freien Presse“ meldet aus Czernowitz: Rumänische Truppen rücken in die Dobrudscha ein. Die Rumänen sind entschlossen, ihre letzte Karte auszuspielen und glauben, diesmal entscheidendes Glück zu haben. Die Veränderungen in Oesterreich und die Loslösungsabsichten der Ungarn werden, wie sie glauben, die Geburt Groß-Rumäniens beschleunigen. Das Erscheinen der alliierten Truppen an der rumänischen Grenze ist selbst befremdliche Elemente in den Kriegswirbel. Die Nationalisten beherrschen die Lage.

Kirchenkonzert

am 26. Oktober 1918.

Die geistliche Abendmusik in der evangelischen Kirche hatte zwei Werke eines Komponisten zum Inhalt, der gerade in der schlesischen, man darf wohl sagen in der ostdeutschen Kirchenmusik eine hervorragende Rolle spielt. Musikdirektor Rudnick's Orgelkompositionen gehören zum festen Inventar im Notenschatz eines jeden strebsamen Organisten, und unter seinen Orgelstücken ist die am Sonnabend von dem Komponisten selbst zu Gehör gebrachte „Liturgische Fantasie“ eines seiner klaren und harmonievollsten Werke. Wir sind das würdige „Maestoso“ und die Bach'schen Geist atmenbe „Fuge“ bisher nur als

reine Orgelstücke bekannt gewesen und haben als solche auf mich keinen geringeren Eindruck gemacht als mit der ihm im Konzert beigegebenen Streichmusik. Letztere erschien mir zu sehr ad libitum geschrieben und zu wenig mit dem Orgelpart verwaachsen. Anders das „Andante religioso“. Hier verweben sich die zartgesponnenen Fäden der Streicher innig mit der von Rudnick meisterhaft gespielten und registrierten Orgel zu einem Klangganzen, das echte Gebetsstimmung weckte.

Der Kenner Rudnick'scher Kompositionszweise mußte dem zweiten Teil des Abends, dem Oratorium „Jesus und die Samariterin“, ein ganz besonderes Interesse entgegenbringen, da sich für ihn die Frage eröffnete: War es dem Komponisten beschieden, den durch ein solches Werk seinem Schaffen gezogenen weiteren Kreisen zu folgen? Mit einem vollen Ja darauf zu antworten, ist mir nach dem, was ich am Sonnabend gehört, nicht möglich. Gewiß, das Werk ist reich an musikalischen Schönheiten: sie gipfeln vor allem in den kontrapunktisch prächtig erfundenen Chorsätzen und dem mit feinsinniger instrumentaler Untermauerung und in überausender Harmonisierung geführten inhaltvollen Zwiegespräch des Heilandes mit der Samariterin, und wie eine Offenbarung vom Himmel selbst klingt der Chor „Gott ist ein Geist“; was aber das Werk am Vorwärtsdrängen des Dirigenten samt seiner Mitwirkenden und am Fortreißen der Hörer hindert, ist die Gleichförmigkeit der Rhythmik, die sich fast ununterbrochen in Viertelnoten bewegt. Dem Dirigenten, stellw. Organisten Martin Kerber, wäre es durch impulsivere Behandlung der Tempi vielleicht möglich gewesen, hier wirksam nachzuhelfen.

Im ganzen hielt kein Laßtstod Sänger und Instrumentalisten fest im Zügel. Die Bergkapelle hätte — und das ohne Beeinträchtigung ihres sauberen Spiels — sich zuweilen den Sängern mehr unterordnen müssen. Dann wäre auch Fräulein Elise Pohl mit der Partie der Samariterin, die allerdings nur mit erstklassigen Stimmteilen ausgeführt werden kann, mehr zur Geltung gekommen. Trotzdem vollbrachte die Sängerin eine recht anerkennenswerte Leistung, die Dr. Symanski (Kofen) einer plötzlich eingetretenen Kehlkopfkrankung wegen nicht zu überbieten vermochte. Sein „Jesus“ verriet verständnisvolle Erinnerung; zur dominierenden Einschaltung seines Parts in das Werk war er leider nicht in der Lage.

Von dem Gesichtspunkte aus beurteilt, daß es in der gegenwärtigen Zeit für einen Dirigenten außerordentlich schwer ist, überhaupt ein Chorwerk zur Ausführung zu bringen, muß auch dem zweiten Teil des Kirchenkonzerts reiche Anerkennung gespendet werden. Der Neben Zweck der Veranstaltung, den Fonds zur Errichtung eines evangelischen Waisenhauses zu stärken, ist durch den befriedigenden Besuch des Konzerts gleichfalls erreicht worden. K.

Wettervorausage für den 29. Oktober:
Teilweise heiter, kalt, Nachtfrost.

Druck u. Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Kellame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Kriegsunterstützungs-Empfänger.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen für die erste November-Hälfte findet statt:

am Freitag d. 1. Nov. für die Buchstaben A—K,
am Sonnabend d. 2. Nov. für die Buchstaben L—Z,
vormittags von 8—12 Uhr.

An Kinder und Dienstboten wird kein Geld gezahlt.

Etwaige Veränderungen sind dem Magistratsbüro im 1. Stock, Zimmer Nr. 10, sofort anzuzeigen.

Waldenburg, den 23. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Milchkartenausgabe für November d. Js.

Die Ausgabe der Milchkarten für November d. Js. an die vollmilchberechtigten Kinder bis zu 6 Jahren erfolgt am 29., 30. und 31. d. Mts., vormittags 9 bis 1 Uhr, im Rathaus, und zwar:

am 29. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben A, B, C, D, E im Zimmer 19 (1. Stock links), und an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben F, G, H, J im Stadtverordnetenjaale (2. Stock),

am 30. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben K, L, M im Zimmer 19 (1. Stock links), und an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben N, O, P, Q, R im Stadtverordnetenjaale (2. Stock),

am 31. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben S, Sch, St im Zimmer 19 (1. Stock links), und an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben T, U, V, W—Z im Stadtverordnetenjaale (2. Stock).

Diese Milchkarten werden nur gegen Vorlegung der alten Milchkarte und eines Altersnachweises (Familienstammbuch, Zuspischein, Geburtschein) verabfolgt.

Personen, denen Milchkarten auf Grund ärztlichen Gutachtens zustehen, erhalten diese Karten an denselben Tagen und in derselben Buchstabenfolge im Einwohner-Meldeamt.

Wir ersuchen um pünktliche Abholung der Milchkarten.

Waldenburg, den 28. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Abgabe von Weiß- und Blaukraut auf die Gemüse- und Obstzucht.

In allen Gemüsehandlungen kann auf Abschnitt 18 der Gemüse- und Obstzucht 1 Pfund Weißkraut zum Preise von 16 Pfennig und 1/2 Pfund Blaukraut zum Preise von 7 1/2 Pfennig in Empfang genommen werden.

Waldenburg, den 28. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Nieder Hermsdorf.

Zugelassen: 1 Schwein und 1 Hahn.

Nieder Hermsdorf, 23. 10. 18.

Amtsvorstand.

Dittmannsdorf.

Zuckermarken- und Lebensmittelkarten-Ausgabe Mittwoch den 30. Oktober, vorm. von 8—10 Uhr.

Die neuen Lebensmittelkarten müssen sofort, spätestens bis 1. November, bei demjenigen Kaufmann, wo die Waren geholt werden sollen, zur Abwechslung und Abtrennung des Anhängels vorgelegt werden. Wer diese Frist nicht innehält, kann auf Lebensmittelkartenempfang nicht rechnen.

Dittmannsdorf, 28. 10. 18.

Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Dienstag den 29. Oktober 1918, früh von 8—11 Uhr, werden im Bähnquart an Ortsbewohner gegen alsbaldige Bezahlung rote Rüben verkauft und ist Kleingeld mitzubringen. Der Kaufpreis für 1 Pfund rote Rüben beträgt 15 Pfennig.
Nieder Hermsdorf, 26. 10. 18. Gemeindevorsteher.

Rübenverkauf.

Ober Waldenburg.

Mittwoch den 30. Oktober 1918 findet von 8—12 Uhr vormittags vom Eiseller aus ein Verkauf von gelben Mohrrüben zum Preise von 10 Pfennig je Pfund, bei 1/4 Zentner und mehr zum Preise von 9 Pfennig je Pfund, roten Mohrrüben zum Preise von 15 Pfennig je Pfund, bei 1/4 Zentner und mehr zum Preise von 12 Pfennig, roten Rüben (Salat) zum Preise von 15 Pfennig je Pfund, bei 1/4 Zentner und mehr zum Preise von 12 Pfennig statt.
Ober Waldenburg, 26. 10. 18. Gemeindevorsteher.

Neuzendorf.

Die Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten erfolgt Mittwoch den 30. Oktober 1918, vorm. von 9—10 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro.
Das Anhängel der Lebensmittelkarte muß bis spätestens Sonntag den 3. November er. bei dem Kleinhändler abgegeben werden, von welchem der Verbraucher seine Waren beziehen will.
Neuzendorf, 26. 10. 18. Gemeindevorsteher.

Neuzendorf.

Ausgabe der Zuckermarken für den Monat November Mittwoch den 30. Oktober 1918, vorm. von 9—10 Uhr, im Gemeindebüro. An Kinder erfolgt keine Ausgabe.
Neuzendorf, 26. 10. 18. Gemeindevorsteher.

Neuzendorf.

Die nächste Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützung für die Zeit vom 1.—15. November 1918 findet Donnerstag den 31. Oktober 1918, vorm. von 9—10 Uhr, im Gemeindebüro statt. 50 Pfennig Kleingeld ist mitzubringen.
Neuzendorf, 26. 10. 18. Gemeindevorsteher.

Neuzendorf.

Dienstag den 29. Oktober, nachmittags von 2—4 Uhr, Verkauf von Futter- und Kohlrüben.
Neuzendorf, 28. 10. 18. Amtsvorsteher.

Für die Instandhaltung von Dampfheizungen, Wasserleitungen und Kanalisationsanlagen suchen wir einen erfahrenen

Schlosser.

Schriftliche Meldungen mit Angabe des Alters, der bisherigen Tätigkeit und der Lohnansprüche sind an unsere Abt. Maschinenmeisterei zu richten.

Donnersmarckhütte, Hindenburg OS.

Fräulein,

in Buchführung und allen Kontorarbeiten erfahren, für bald gesucht. Schriftliche Bewerbungen mit Angabe der Gehaltsansprüche und Zeugnisabschriften an

A. Glaeser, Druckerei und Verlagsanstalt.

Schlosser und Schmiede

für dauernde Beschäftigung sucht
Carl Wolfigramm,
G. m. b. H.,
Fabrik für Eisenkonstruktion.

Ein Arbeiter

(Hilfsdienstplichtiger) sowie einige Männer als Stundenarbeiter können sich melden.
G. Friedhof Waldenburg.

Ein Mädchen

für größeren Haushalt gesucht.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Bedienungsmädchen

gesucht Dohrstraße 6, 1 Treppe.
Ein Mädchen für den ganzen Tag, welches zu Hause schlafen kann, für Nieder Hermsdorf gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Bedienung für 11. Haushalt gesucht bei C. Winkler, Kreuzstr.

Altersheim

des Vaterländ. Frauenvereins, Waldenburg Neustadt. Pension und freundl. Pflege für ältere und kränkl. Personen. Aufnahmebedingungen kostenlos.

Verordnungen

über den Einzelverkauf v. Zigaretten und Zigarettenabak hält vorrätig Verlag des „Waldenburger Wochenblattes“.

Schwarz. Lederportemonnaie mit Inhalt ist von einer armen Frau vom Kaufm. Bergmann in Dittersbach bis z. „Gold. Becher“ verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen hohe Belohnung in der Expedition d. Bl. abzugeben.

3 junge Vögel entlaufen! Gegen Belohnung abzugeben Gartenstr. 6 im Restaurant.

1/2 Liter Ziegenmilch täglich gegen gute Bezahlung und Küchenabfälle gesucht. Nachricht erbittet Paul Seedorf, Kunstschlossermeister, Auenstr. 7a.

Rüchenschrank

zu verkaufen bei Graner, Hermannstraße 17.

Geld verleiht gegen monatl. Rückzahlung diskret H. BLUME, Hamburg 5.

Preis-Tafeln für Gemüsehändler

empfiehlt

Verlag des „Waldenburger Wochenblattes“.

Frauen

zum Placieren gesucht. Gustav Seoliger, G. m. b. H.

Lehrmädchen

mit guter Schulbildung für eine Buchhandlung zum baldigen Antritt gesucht. Offerten unter A. L. 400 in die Geschäftsst. d. Bl.

Wegen Todesfall meiner zehnjährigen Nichte suche für bald eine ältere ehrliche Kinderfrau. Gutsbeiger Bleckmann, Dittmannsdorf.

Bedienung gesucht für vorm. Charlottenbr. Str. 9, unten.

Gut möbl. Zimmer, Klavier, Bad elektr. Licht, event. m. Pension, zum 1. Novbr. zu verm. Gartenstraße 3a, III, links.

Mist. Stubenkollege gesucht Dohrstr. 8, part. (Sep. Eing.

Nach einem langen, arbeits- und segensreichen Leben verschied heute nach kurzem Krankenlager unser lieber, guter Vater, Grossvater, Urgrossvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel,

der Grubensteiger a. D.

August Böhm,

im 85. Lebensjahre.

Hermisdorf, den 27. Oktober 1918.

Bez. Breslau.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Adolf Böhm, Mittlere Hauptstr. 16.

Beerdigung: Donnerstag den 31. Oktober c., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Weißsteiner Straße Nr. 1, aus.

Am 26. Oktober, abends 5 Uhr, verschied nach langen, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unser inniggeliebter, herzensguter, treusorgender Gatte und Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel,

der Tapezierermeister Josef Fuchs,

im 47. Lebensjahre.

Dies zeigen im tiefsten Schmerze an

Die tieftrauernde Gattin:

**Berta Fuchs, geb. Reisch,
Cläre Fuchs,
Lotte Fuchs.**

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Gartenstraße 6, Ausgang Auenstraße, aus. Feierliches Requiem Donnerstag früh 3/8 Uhr in der katholischen Pfarrkirche zu Waldenburg.

Vereinigte Sattler-, Tapezierer- etc. Innung, Waldenburg.

Am Sonnabend verschied nach langer Krankheit unser ehrenwertes Mitglied.

Herr Tapezierermeister

Josef Fuchs,

im Alter von 46 Jahren.

Seine der Innung bewiesene Anhänglichkeit, sein stets freundliches Wesen sichern ihm bei uns ein ehrendes Andenken.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr statt, Versammlung Stadtbrauerei.

Scharf, Obermeister.

Am 26. Oktober, früh 5 1/2 Uhr, verschied nach kurzen, aber schweren Leiden meine inniggeliebte, herzensgute Tochter, unsere liebe Schwester und Nichte, unsere herzensgute Tante und Schwägerin,

die Jungfrau

Klara Friede,

im Alter von 46 Jahren. Sie folgte ihrem im vorigen Jahre gefallenen Bruder in die Ewigkeit nach.

Im namenlosen Schmerz:

**Pauline Friede, als Mutter,
Karl Friede, als Bruder,
zur Zeit im Felde,
nebst Anverwandten.**

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 2 Uhr. Trauerhaus: Auenstraße Nr. 15.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, sagen wir allen, insbesondere den Hausbewohnern für die zahlreichen Kranzspenden unseren aufrichtigsten Dank.

**Benjamin Mai,
nebst Kindern und Verwandten.**

Vselbst-Handwerker

Waldenburg.

Unser Mitglied, Herr Tapezierermeister

Josef Fuchs,

ist gestorben.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 3 Uhr statt.

Versammlung: Stadtbrauerei. Zahlreiche Beteiligung erwünscht. Der Vorstand.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung meines lieben Gatten, des Koksarbeiters

Hermann Hentschel,

sage ich allen meinen herzlichsten Dank.

Pauline Hentschel,

geb. Unverricht.

Ober Waldenburg, den 28. Oktober 1918.

Evangelisations - Versammlung

Dienstag den 29. Oktober, 5 Uhr:

3. Bibelstunde: Phil. 1, 21-26: Leben und Sterben ein Gewinn.

(B.) 8 Uhr: Öffentl. Abend-

versammlung im Saale der

Herberge zur Heimat. Begrü-

ßung: Pastor prim. Horier.

Vortrag von Pastor Lorenz:

Wie verträgt sich dieser Krieg

mit dem Gott der Liebe und

dem Gebot der Liebe? Aus-

sprache, eingeleitet und geleitet

von Dr. Burckhardt.

Aushänge:

Lauf Anordnung des General-

Kommandos

Rauchen verboten!

sind zu haben in der

Postkastelle dieses Blattes.

Der Waldenburger Pestalozzi-Verein

e. V.

ladet seine Mitglieder für Sonnabend den 2. November, nachmittags 3 1/2 Uhr, in das Lehrzimmer der evang. Mädchenschule hierelbst zur

Herbst-Mitgliederversammlung

ein. Tagesordnung nach § 16

der Satzungen.

Sollte die 1. Versammlung

nicht beschlußfähig sein, so findet

1/2 Stunde später eine zweite statt.

Flebig, Vorsitzender.

Heute Sonntag, nachmittags 6 Uhr, entschlief gott-ergeben nach schweren Leiden unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Tante und Schwägerin,

die verw. Frau Klempnermeister

Pauline Solf,

im Alter von 63 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Ob. Waldenburg, Charlottenburg, Pölsnitz, Haynau, den 27. Oktober 1918.

**Hedwig Klüver, als Tochter,
Rudolf Klüver, als Schwiegersohn,
Fritz Klüver, als Enkel,
Gertrud Solf, als Nichte.**

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 1/2 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

„Sinalco- Heisstrank“

(früher Grog oder Punsch genannt),

ein wirklich vorzügliches, wohlschmeckendes und preiswertes Wintergetränk.

Rechtzeitiger Einkauf empfohlen, da Mangel an Rohware zu befürchten.

In den meisten Lebensmittelgeschäften zu haben.

Wer den Verkauf noch übernehmen will, verlange bald Angebot.

**Hermann Meier,
Hirschberg i. Schles.**

Abtehrscheine sind vorrätig in der Exped. d. „Waldenb. Wochenbl.“



Auf vielseitigen Wunsch und des großen Erfolges wegen verlängert

bis Donnerstag:

Das Himmels- schiff

mit Gunnar Tolnaes und Lilli Jacobson.

6 Akte.

Das Wunderbarste, was bis jetzt im Film erschienen ist.

Der gesangliche Teil wird von einer Konzertsängerin ausgeführt.

Während des 4., 5. und 6. Aktes findet kein Einlaß statt.

Anfang 6 und 8 Uhr.

Orient- Theater Freiburgerstraße 11-5

Hente letzter Tag:

Am andern Ufer

Ab Dienstag:

Lotte Neumann

in ihrem diesjährigen neuesten Kunstfilmwerk:

Das Hexlein v. Groß Tornau.

Ein Werk edelster Kunst! Herzbewegende und gemütvollle Stimmung!

Stadttheater Waldenburg (Hotel „Goldenes Schwert“)

Dienstag den 29. Oktober: Operetten-Abend!

Zum letzten Male!

Kaiserplatz 3, eine Treppe

Operette in 3 Akten nach Louis-Nußel von Viktor Schottländer.